№ 259. Freitag, den 4. November 1898. 25. Jahrgang.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Abonnementspreis für Thorn bei Abholung in der Expedition, Brückenstraße 34, in den Depots und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark vierteljährlich, 50 Pf. monatlich, in's Haus gebracht 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gesp. Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Reklame heil Zeile 20 Pf.
Inserat-Annahme: in der Expedition, Brückenstr. 34, für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.
Auswärts: Sämmtl. Annoncen-Expeditionen, in Gollub: H. Tuchler.

Redaktion: Brückenstraße 34, I. Etage.
Sprechzeit: 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Inseraten-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Expedition: Brückenstraße 34, parterre.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Deutsches Reich.

Die Haltung Preußens in dem Streit um den lippeschen Thron findet selbst bei so regierungsfreundlichen Blättern wie den „Berl. Neuest. Nachr." lebhafte Anfechtung. Das Blatt schreibt treffend: Es ist eine Pflicht der preußischen Regierung, ihrerseits auch nur dem leisesten Anschein vorzubeugen, als ob Preußen in dieser rein persönlichen Angelegenheit von seinem Uebergewicht Gebrauch machen könnte; auch in diesen Dingen hat die stolze Devise des schwarzen Adlerordens: Suum cuique zu gelten. Ebenso wenig darf Preußen durch eine unrichtige Stellungnahme in einer Frage des Privatfürstenrechts Unsicherheit im Kreise der deutschen Bundesfürsten hervorrufen, das Vertrauen auf die preußische Führung erschüttern oder in einem von ihm selbst stark angeblasenen Feuer schließlich einer Majorisirung unterliegen. Ein Beharren in einer falschen Richtung könnte ernste Folgen für das Reich heraufbeschwören. Wir haben in Deutschland nachgerade genug Dinge, die die öffentliche Meinung bewegen. Für den Bundesrath und das führende Preußen besteht ganz und gar kein Anlaß, sie noch um eine Frage zu vermehren, bei der Sonne und Wind sehr ungleich vertheilt erscheinen.

Ein parlamentarischer Berichterstatter verbreitet die Nachricht, daß im Schooße der verbündeten Regierungen eine Vorlage, betreffend die Ersetzung des Voreides durch den Nacheid in Zivil- und Strafverfahren in Vorbereitung genommen worden sei und noch in der bevorstehenden Tagung dem Reichstage zugehen werde.

Der Vorstand des Preußischen Städtetages ist auf Anregung der Berliner städtischen Behörden von dem stellvertretenden Vorsitzenden, Oberbürgermeister Becker-Köln, zu einer Sitzung auf Sonnabend, den 5. November cr., Vormittags 10 Uhr im Rathhaus zu Berlin eingeladen worden. Die Tagesordnung lautet: 1. Ergänzung des Vorstandes; 2. Einberufung des Städtetages auf Antrag der Stadt Berlin; 2. Zeitpunkt und Ort; 3. Feststellung der Tagesordnung und der Berichterstatter. Vorschlag der Tagesordnung: a) Was hat zu geschehen, um die infolge der Grenzsperre gegen die Vieheinfuhr eingetretene Vertheuerung des Fleisches zu beseitigen? Wunsch der Stadt Berlin; b) Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Rechtsverhältnisse der Kommunalbeamten; c) Schutz des Kleingewerbes gegen die Waarenhäuser.

Zu der Meldung, daß in Posen wieder von einer Militärpatrouille auf einen Flüchtling geschossen worden ist, bemerkt die „Nat.-Ztg.": „Es ist ein unerträglicher Zustand, daß wegen eines so gleichgiltigen Zweckes, wie die etwas frühere oder etwas spätere Ergreifung eines Flüchtlings, an belebten Orten geschossen und das Leben unbetheiligter Staatsangehöriger in Gefahr gebracht wird. Dies braucht seitens einer Militärpatrouille ebenso wenig zu geschehen, wie es durch Schutzleute geschieht, denen ein Arrestant entspringt. Zudem kann man das Entweichen eines Arrestanten auf die verschiedenste Art verhindern: Durch den Transport zu Wagen; durch Fortnahme der Hosenträger, so daß er am Laufen gehindert ist; nöthigenfalls durch Fesselung. Da die Militärverwaltung aber, wie es scheint, dem Schießen auf den Straßen trotz aller Vorstellungen nicht freiwillig ein Ende machen will, so wird man sie dazu nöthigen müssen. In der letzten Reichstagssession sind die an sich als begründet anerkannten Gehaltserhöhungen für mehrere Staatssekretäre auf so lange abgelehnt worden, bis die Besoldungsverbesserungen für gewisse Unterbeamte auf den Etat gebracht würden. Wir schlagen vor, im Militäretat fortan jede Gehaltserhöhung zu verweigern, bis eine Instruktion unzweideutig das Schießen auf Flüchtlinge verbietet."

Gegen den Großschifffahrtsweg Berlin—Stettin hat die Oppelner Handelskammer beschlossen, eine absolut ablehnende Haltung einzunehmen. Der projektirte Wasserweg würde dem Interesse des oberschlesischen Handels und insbesondere der oberschlesischen Großindustrie höchst schädlich sein, und, abgesehen von Berlin und Stettin, nur England und anderen auswärtigen Ländern zu gute kommen.

Wegen Majestätsbeleidigung wurde in Breslau die 19jährige Buchhalterin Olga aus Rußland zu 2 Monaten Festung verurtheilt. Die beleidigende Aeußerung geschah vor dem Schaufenster einer Kunsthandlung in welchem sich ein Kaiserbild befand.

Kürzlich ging die Meldung durch verschiedene Blätter, ein sächsischer Reservist sei in den Leipziger Militärverein nicht aufgenommen worden, weil er Jude sei. Zu dieser Nachricht bemerkt die „Dtsch. Tagesztg.": Wir halten die Zurückweisung für vollkommen begründet, da die Voraussetzung echter Kameradschaftlichkeit das gleiche Religionsbekenntnis ist. Sollten die jetzigen Satzungen der Militärvereine die Ausschließung von Juden nicht begründen, so müßten sie unsers Erachtens entsprechend abgeändert werden. Das Vorkommniß regt wieder die Frage an, ob es nicht zweckmäßiger sei, die israelitischen Mitbürger vom Dienste mit der Waffe ganz zu befreien." — Zunächst müßte die „Deutsche Tageszt." fordern, weil „die Voraussetzung echter Kameradschaftlichkeit das gleiche Religionsbekenntniß ist", daß die Kriegervereine fein säuberlich in evangelische und katholische Körperschaften gesondert werden.

Ueber die weiße Bevölkerung im Schutzgebiet von Deutsch-Ostafrika nach dem Stande vom 1. Januar 1898 wird im „Deutschen Kolonialbl." eine genaue Statistik mitgetheilt. Daraus ergiebt sich, daß in dem ganzen großen Gebiet, das fast doppelt so groß ist wie das Deutsche Reich, überhaupt nur 880 Weiße vorhanden sind. Unter diesen sind nur 665 Deutsche und von diesen 665 Deutschen sind mehr als die Hälfte — 338 — Angehörige des Gouvernements, der Schutztruppe und der Post, neben 5 deutschen Angestellten der Usambarabahn, 83 deutschen Missionaren, 53 deutschen Frauen, 22 Pflegeschwestern, 3 Missionarinnen, 38 Kindern. Außerdem giebt es in ganz Deutsch-Ostafrika an Deutschen im Ganzen nur 39 Kaufleute, 48 Pflanzer, 4 Bergleute, 5 Gastwirthe, 11 Handwerker, 2 Arbeiter, 2 Bauunternehmer, 2 Berufsjäger; also nur 113 Deutsche, die nicht der Besatzung, der Verwaltung oder den Missionsanstalten angehören. Da aber von den 39 deutschen Kaufleuten und 5 deutschen Gastwirthen sicher die Mehrzahl ihre Kundschaft auch nur in der Schutztruppe hat, so bleiben im ganzen nur etwa 70 selbstständige Deutsche in dem ganzen Schutzgebiet übrig, die nicht aus den Taschen der deutschen Steuerzahler oder aus kirchlichen Mitteln direkt oder indirekt erhalten werden müssen.

Die Orientreise des deutschen Kaiserpaares.

Der Kaiser und die Kaiserin begaben sich am Dienstag Nachmittag auf das als „Dormition de la Sainte Vierge" bekannte Terrain, wo sich bereits der Lateinische Patriarch von Jerusalem Monsignor Piavi, der Direktor des deutschen katholischen Hospizes Pater Schmidt und mehrere andere römisch-katholische Geistliche eingefunden hatten. Auch hatte ein Detachement Matrosen von der „Hertha" mit der Musik unter Führung des Korvetten-Kapitäns von Usedom daselbst Aufstellung genommen. Nachdem der Kaiser die Anwesenden begrüßt, richtete er an dieselben folgende Ansprache:

„Wie vor 29 Jahren Seine Majestät der Sultan Abdul Aziz meinem hochseligen Vater das Terrain übergeben hat, wo die heute eingeweihte evangelische Kirche steht, so hat Seine Majestät der jetzt regierende Sultan in Freundschaft sich bewogen gefunden, mir dieses Terrain zu überlassen, auf daß für die deutschen Katholiken zu deren Nutz und Frommen Gebäude darauf entstehen können. Indem ich mit tiefem Dank an Seine Majestät den Sultan das Terrain übernehme, hoffe ich, daß diese Gabe, die der Ausdruck inniger Freundschaft und zu gleicher Zeit eingehenden Interesses für meine deutschen Unterthanen ist, nunmehr in der Hand des deutschen katholischen Palästina-Vereins zu einem Segen für meine katholischen Unterthanen, speziell auch für die Bestrebungen im Heiligen Lande werden möge. Ich, Wilhelm II., Deutscher Kaiser und König von Preußen, übernehme hiermit nunmehr dieses Terrain."

Hierauf befahl der Kaiser dem Matrosendetachement: „Präsentirt das Gewehr!" und ließ unter den Klängen des Präsentirmarsches auf dem Platze die königliche Standarte hissen. Monsignore Piavi und Pater Schmidt sprachen dem Kaiser ihren Dank aus. Letzterer sagte dabei u. a.: „Am heutigen Tage darf ich wohl im Namen des Vereins vom Heiligen Lande den Wunsch aussprechen: „Gott gebe Euerer Majestät die Weisheit Salomos und zu diesem eine glorreiche und kraftvolle Regierung wie diejenige König Davids." Der Kaiser sprach, zu den Matrosen gewandt, etwa Folgendes:

„Es ist eine ganz besondere Auszeichnung für Euch, daß Ihr der heutigen Feier an dieser Stelle beiwohnen könnt. Ich hoffe, Ihr werdet Euch dieser würdig erweisen, und wenn Ihr nach Hause kommt, werdet Ihr Euern Verwandten und Freunden erzählen können, daß Ihr Gelegenheit erhalten und benutzt habt, die Stätten zu sehen, wo dieser Heiland lebte und für uns litt."

Feuilleton.

Pechvogel oder Glückspilz?

Humoristischer Roman von Agnes Meyer.

6.) (Fortsetzung.)

„Na, Sie wollen doch wahrscheinlich in den „luftdichten Schneider", da machen ja die Herren Offiziere heute „Lebenschön"," hob die junge Dame wieder an, „da führt Sie Ihr Weg dahin und ich gehe dorthin." Sie deutete mit der Hand nach den bezeichneten Richtungen.

„Aber das muß ich Ihnen sagen: Sie sind ein ganz patenter Kerl. Die blaue Jacke steht Ihnen famos — sehen gar nicht aus wie 'n Aushilfsleutnant. Und merkwürdig, daß mir das jetzt erst auffällt! — Sie kommen mir heute gar nicht so semmelblond vor wie sonst — macht das die Uniform? Und der Schnurrbart! — Der Tausend, ist der gewachsen in den vier Wochen! Na, nun leben Sie wohl. Ich muß eilen. Tante wohnt in „Bettelmannsumkehr", da wird am Ende die Suppe kalt und Sie werden wohl auch voll Sehnsucht erwartet werden. Aber geistreich waren Sie heute, mein lieber Soden, daß muß ich sagen. Wie ein Oelgötze sind Sie neben mir hergetappt."

Sie schüttelte dem Leutnant kräftig die Hand, pfiff ihrem Hunde auf die bekannte Art und schritt, mit der Hand noch einen Gruß winkend, schnell davon.

Der Leutnant aber stand noch immer auf derselben Stelle und schaute der hellen Gestalt nach, bis sie um die nächste Ecke verschwunden war. Dann ging er weiter.

Wer war die junge Dame? Sie war ihm völlig unbekannt. Er ließ alle Damen seiner Bekanntschaft im Geiste Revue passiren; aber da war keine darunter, die mit der schönen Unbekannten identisch gewesen wäre. Schön? Dem Leutnant war dieser Ausdruck blitzartig durch den Kopf gefahren. O ja, sie war schön. Diese wunderbaren braunen Augen, die feine, leicht gebogene Nase über den vollen Lippen und das dunkle krause Haar, welches das Gesicht umrahmte! Und ihr Lachen! Er hatte noch niemand so lachen hören. — Wenn sie nur wenigstens nicht so — na so burschikos gewesen wäre. Ihr Benehmen und die Art sich auszudrücken verursachten dem Leutnant einen gelinden Schauder. Es war wirklich schade um das Mädel. Woher kannte sie ihn aber nur. Und sie mußte ihn sogar sehr genau kennen; denn schon von Weitem hatte sie ihn bei seinem Namen gerufen. Und doch — sie mußte sich irren. Er war sich nicht recht bewußt mit einer Dame ein Pferd getauscht zu haben. Zum Teufel auch! Er war doch aktiver Offizier und kein Reserveleutnant, oder wie „Sie" zu sagen beliebte „Aushilfsleutnant". Er lachte grimmig vor sich hin. Das war ja wieder das schönste Pech. Er brauchte nur auf die Straße zu treten, da hings an seinen Fersen. Mußte er solchem verrückten Frauenzimmer in den Weg laufen!

Er stapfte verdrossen weiter und strich sich mit der Hand einige Male über die Stirn, als wolle er dadurch unliebsame Gedanken verscheuchen.

Sein Erscheinen im „luftdichten Schneider" wurde von den Kameraden aufs lebhafteste begrüßt.

„Ah!" — „Also doch noch!" — „Eh — nennst Du das militärische Pünktlichkeit?" — „Endlich!" — „Hatten faktisch geglaubt, auf die Ehre verzichten zu müssen," schwirrte es durcheinander.

„Du kommst recht spät, Soden; wo bleibst Du denn solange?" fragte jetzt Oeynhausen, während Soden Säbel und Mütze ablegte.

„Im Dienst," erwiderte dieser in einem Ton, als sei das selbstverständlich.

Er nahm den angebotenen Stuhl und seine beiden Nachbarn bemühten sich nun so eifrig, ihm die einzelnen Schüsseln zu reichen, als habe er seit wenigstens vierzehn Tagen auf dieses Frühstück hin gefastet.

Das Gespräch, welches durch den Eintritt Sodens unterbrochen war, wurde wieder aufgenommen.

„Und ich sage es ist ein reizender Käfer! Das wäre eine Aquisition fürs Regiment! Schneidig, chik, reich und dabei hübsch, — verteufelt hübsch. Die würde 's Regiment nicht verunzieren!" rief Leutnant von Dietwald ganz begeistert aus.

„Aquisition für 's Regiment? — Wie meinst Du das mein Junge?" fragte Graf Hochberg verwundert.

Dietwald stellte im höchsten Erstaunen das gefüllte Weinglas wieder auf den Tisch, ohne daraus zu trinken.

„Eh — heirathen soll sie einer."

Alles stimmte lachend bei.

„So?" fuhr Graf Hochberg ärgerlich lachend auf, und schlug mit der Hand so kräftig auf den Tisch, daß die Gläser klirrten. „Und da ist alles einer Meinung? Ihr kennt sie eben nicht. Ich habe genug von diesem „reizenden Käfer". Uebrigens kann ich Dir versichern, ein Leutnant wird dort wenig Glück haben."

„Kennst Du die Dame von früher her," fragte Dietwald.

„Von früher her? Nein!" entgegnete Hochberg.

„Eh — dann hast Du allerdings in verhältnißmäßig kurzer Zeit sehr bemerkenswerthe Dinge in Erfahrung gebracht," lachte Dietwald. „Alle Achtung!"

„Das ist in diesem Falle wohl nicht so hoch anzuerkennen," meinte der Graf. „Die junge Dame macht ja aus ihren Gedanken durchaus kein Geheimniß. So erklärte sie mir unter verschiedenem andern mit liebenswürdiger Offenheit, alle Offiziere sehen in Zivil wie die reinen „Schotenhüter" aus, ob das vielleicht irgend eine Spezies der Flurhüter ist — und ich in Sonderheit, ich —" hier wurde seine Stimme noch dröhnender als sie ohnehin schon war, „ich würde wohl eine verteufelte Aehnlichkeit mit einem — Viehhändler haben."

Stürmische Heiterkeit folgte diesen Worten.

(Fortsetzung folgt.)

Anläßlich der kaiserlichen Schenkung hat ein Depeschenwechsel zwischen dem Kaiser und dem Fürstbischof Kopp und zwischen dem Kaiser und dem Großherzog von Baden stattgefunden.

Im Anschluß an die Besitzergreifung der „Dormition de la Sainte Vierge“ besuchte das Kaiserpaar Montag Nachmittag das Grab Davids, eines der größten moslemitischen Heiligthümer und das Coenaculum, sowie das armenische Patriarchat. Am Abend fand bei dem Kaiserpaar größere Tafel für die türkischen Behörden und später eine Vereinigung eines großen Theils der in Jerusalem anwesenden deutschen Landsleute statt. Dienstag früh besuchten die Majestäten zu Pferde den Oelberg, Gethsemane und Bethanien, am Nachmittag das Syrische Waisenhaus.

Das Grab Davids, welches dem Kaiser und der Kaiserin auf ausdrücklichen Befehl des Sultans gezeigt wurde, war bisher noch von keinem Nichtmohamedaner betreten worden. Der Imam hielt an den Kaiser eine Ansprache, in welcher er diesen Umstand hervorhob und hinzufügte, daß dem Deutschen Kaiser, dem Freunde des Sultans, alle mohamedanischen Institute offenständen. Dieses Entgegenkommen des Sultans hat nach der „Köln. Ztg.“ nicht verfehlt, in Jerusalem überall großes Aufsehen zu erregen.

Beim Durchzug durch die Templerkolonie antwortete der Kaiser auf eine Ansprache des Führers der Kolonie, er freue sich, hier so viele Landsleute zu sehen. Er lobte ihren Fleiß und ihre Frömmigkeit, theilte mit, daß er, da seines Wissens die Kolonisten zum größten Theil Schwaben seien, dem König von Württemberg telegraphirt habe, daß er seine Landsleute in Haifa und Jaffa in gutem Wohlsein angetroffen habe, der auch die Templer grüßen lasse. Er, der Kaiser, hoffe, daß wie jetzt so auch in Zukunft die freundschaftlichen Beziehungen zum osmanischen Reiche und insbesondere die Freundschaft zwischen dem Sultan und ihm dazu dienen werde, die Aufgabe der Kolonisten zu erleichtern. „Jeder, schloß der Kaiser, der meines Schutzes bedarf, wende sich an mich, welcher Konfession er auch angehören möge. Erfreulicher Weise ist ja das Deutsche Reich im Stande, seinen Angehörigen im Auslande nachhaltigen Schutz zu gewähren.“

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Die griechische Königsfamilie hat sich dieser Tage in Wien aufgehalten. Der Kaiser von Oesterreich stattete am Dienstag Nachmittag dem König und der Königin von Griechenland sowie den griechischen Prinzen einen Besuch ab; später gaben der König und die Prinzen ihre Karten in der Hofburg ab.

Spanien-Nordamerika.

Nach einer Meldung des „Reuterschen Bureaus“ aus Washington wird dort halbamtlich versichert, Amerika habe beschlossen, daß jeder Dollar wieder eingebracht werden solle, der für den Krieg, einschließlich der gegenwärtigen und zukünftigen Pensionen, ausgegeben ist. Zur endgiltigen Bilanzirung der Kriegsausgaben und des Werthes der erworbenen Besitzungen glaube man, dürfe die an Spanien noch zu zahlende Entschädigungssumme 25 bis 40 Millionen Dollars nicht übersteigen. Der Möglichkeit einer Wiederaufnahme der Feindseligkeiten werde in Washington mit Gleichmuth entgegengesehen, da man glaube, daß Spanien außer Stande sei, irgend welchen Schaden zuzufügen.

Von den Visayas-Inseln, dem letzten Rest spanischer Herrlichkeit auf den Philippinen, treffen fortgesetzt ungünstige Nachrichten in Madrid ein. Ein neuerdings eingegangenes Telegramm meldet, einige in spanischen Diensten stehende Eingeborene hätten sich empört. Dieselben seien jedoch geschlagen worden und hätten zahlreiche Todte auf dem Platze gelassen.

Spanien.

Der Dampfer „Montserrat“ aus Kuba ist in Kadiz eingelaufen mit 1498 Soldaten an Bord, von denen 800 schwerkrank sind; 96 sind unterwegs gestorben. Solche Nachrichten wiederholen sich bei jeder Schiffsankunft.

Türkei.

Die serbisch-türkischen Differenzen haben sich erheblich verschärft. In einer Note, welche der Pforte überreicht wurde, erklärte die serbische Regierung, falls ihrem Verlangen auf Hinzuziehung eines serbischen Delegirten in der Untersuchung wegen der im Vilajet Kossowo verübten Gewaltthaten nicht stattgegeben würde, so müßte die Regierung sich mit einem Memorandum an die Großmächte wenden, um die Sachlage, betreffend die Arnautengräuel, klarzulegen.

In der Kretafrage hat man sich auf der „hohen Pforte“ zur gänzlichen Resignation entschlossen. Auf der Pforte ist es bekannt geworden, daß Graf Murawjew in Paris die Besetzung des Gouverneurpostens von Kreta mit dem Prinzen Georg wieder angeregt und daß eine Diskussion darüber zwischen den Kabinetten begonnen hat. In Yildizkreisen wird erklärt, daß der Sultan, überzeugt, daß sein Widerstand gegen diese Besetzung aussichtslos wäre, sich passiv verhalten würde.

Einer Athener Meldung der „Pol. Corr.“ zufolge notifizirte der König von Griechenland den Kretamächten die offizielle Zustimmung zu der Ernennung des Prinzen Georg zum Gouverneur von Kreta. Derselbe erhält den Titel eines Fürstgouverneurs. Falls der Sultan seine Zustimmung giebt, begiebt sich Prinz Georg nach Konstantinopel zur Empfangnahme seines Bestellungsfermans.

Die Admirale setzten den türkischen Gouverneur in Kenntniß, daß sie am 4. November die Verwaltungsbureaus militärisch besetzen lassen werden. Der Zutritt zu diesen werde ottomanischen Beamten nicht ferner gestattet sein. Die ottomanischen Truppen auf Kreta hätten mit diesem Tage jeden Dienst einzustellen und müßten sich in die Kasernen zurückziehen, die die Soldaten bewaffnet nicht verlassen dürften. Die Gendarmerie werde verabschiedet werden.

Egypten.

Zur Faschodafrage erfährt „Daily Graphic“ aus Paris aus amtlicher Quelle: Baratier sei nach Kairo entsandt worden mit dem Befehl an Marchand, nach Faschoda zurückzukehren und von dort aus mit seinen Begleitern in der Richtung nach dem oberen Ubanghi sich zurückzuziehen. Faschoda und fünf von den Franzosen östlich von der durch das deutsch-englische Abkommen festgesetzten Grenzlinie errichtete Posten sollen geräumt werden. Es sei der Vorschlag gemacht, diese Posten den egyptischen Behörden zu überlassen, und die egyptische Regierung soll gebeten werden, Truppenabtheilungen zu entsenden, um Marchand auf seinem Rückmarsch zu geleiten. — Mit diesen friedlichen Nachrichten will aber wenig die Thatsache stimmen, daß England seine Rüstungen fortsetzt. Neuerdings haben sechs Torpedobootzerstörer, welche eine Geschwindigkeit von 30 Knoten in der Stunde haben und am Montag in Dienst gestellt sind, Befehl erhalten, sich dem Kanal-Geschwader anzuschließen.

Die Karawane des Franzosen Lagarde ist nach einer Meldung der „Voss. Ztg.“ zwei Tagereisen von Dschibuti durch eine Danakiltruppe überfallen worden. 300 Kameele, 4000 Gewehre, viel Schießbedarf und alle für Negus Menelik bestimmte Geschenke fielen in die Hände der Danakil, von denen zwanzig getödtet wurden. Lagarde und die mit ihm aus Paris zurückkehrenden Abessinier befanden sich nicht bei der Karawane. Lagarde ist der Gouverneur der französischen Kolonie Dschibuti am Rothen Meer und Vermittler der abessinisch-französischen Beziehungen.

Ostasien.

Aus China wird dem „Reuterschen Bureau“ gemeldet, alle sieben in Weihaiwei liegenden englischen Kriegsschiffe würden in vollständig kampfbereitem Zustande gehalten; die Panzerschiffe „Viktorious“ und „Undaunted“ nähmen in Tschifu eine vollständige Kohlenladung ein. Dieselbe Meldung behauptet, daß ein großes russisches Geschwader in Port Arthur liege.

Provinzielles.

Culmsee, 1. November. Die regelmäßigen Ergänzungswahlen zur Stadtverordneten-Versammlung finden hierselbst am 23. d. Mts. statt. Es haben 6 Ergänzungswahlen, 1 Ersatzwahl und 6 Neuwahlen stattzufinden, da nach den Bestimmungen der Städte-Ordnung die bisherige Mitgliederzahl von 18 auf 24 infolge Anwachsens der Einwohnerzahl vermehrt werden muß.

Löbau, 1. November. Der Nachfolger des von hier vom 1. Dezember nach Ober-Glogau versetzten Kreisschulinspektors Herrn Schulrath Streibel ist Herr Kreisschulinspektor Biedermann aus Wongrowitz. Durch den Weggang des Herrn Streibel verliert die Schule und das Deutschthum eine fast unersetzliche Stütze. Während seiner Amtsthätigkeit in unserem Kreise hat der Scheidende 28 Schulneubauten veranlaßt. Unter diesen befinden sich mehrere neu eingerichtete Schulen. Für die finanzielle Besserstellung seiner Lehrer ist der Schulrath stets eingetreten.

Dirschau, 1. November. Ein seltenes Jagdglück hatte Herr Fabrikdirigent Fischer von hier. Derselbe erlegte auf seinem letzten Pürschgange auf der Gr. Malsauer Feldmark eine gehörnte Ricke.

Schneidemühl, 2. November. Auf die telegraphische Beschwerde des Reichstagsabgeordneten Töchterschuldirektors Ernst vom 17. Oktober beim Minister des Inneren gegen den Ersten Bürgermeister Wolff, der die Abschriftnahme einzelner Theile der Abtheilungslisten zur Abgeordnetenwahl untersagt hatte, ist nunmehr durch die Bromberger Regierung dem Beschwerdeführer der Bescheid geworden, daß der Bürgermeister recht gehandelt habe. Auch die Beschwerde des Direktors Ernst vom 23. Oktober, worin bemängelt wurde, daß der Erste Bürgermeister die nachträgliche Abschriftnahme der Abtheilungslisten nicht gestatten wollte, wurde abschlägig beschieden.

Mühlhausen, 1. November. Der Versicherungsinspektor Ribbe-Königsberg, welcher sich laut einer Wette verpflichtet hat, in 77 Tagen die Reise von Königsberg nach Köln und zurück zu Fuß zu machen, passirte heute früh um $7^1/_2$ Uhr, auf der Rückreise begriffen, unsere Stadt. Da die ihm festgesetzte Zeit erst am 4. d. Mts. abläuft, so wird er aller Wahrscheinlichkeit nach die Wette gewinnen. Das Objekt der Wette besteht in 1000 M. und zwei Ehrenpreisen. Seit dem 25. September befindet sich R. auf der Rückreise.

Labiau, 31. Oktober. Ein schwerer Unglücksfall welcher den Tod zweier Menschen im Gefolge hatte, ereignete sich am Freitag in der Nähe von Paddeim. Ein Kutscher aus Paddeim fuhr mit zwei zusammengekoppelten Arbeitswagen; unterwegs setzten sich die Eigenkäthnerfrau Auguste Müller aus Klein-Steindorf und ein fünfzehnjähriges Mädchen aus Gr.-Steindorf auf die Deichsel zwischen den beiden Wagen, ohne daß der Kutscher etwas davon wußte. Als nun der Kutscher eine kleine Anhöhe hinauffuhr und die Pferde zu schärferer Gangart antrieb, stürzten die Frau und das Mädchen von der Deichsel herab. Die beiden fielen so unglücklich unter den zweiten Wagen, daß dem Mädchen die Räder des schweren Wagens über den Hals fuhren und es tödteten; der Frau Müller gingen die Räder dicht unter dem Hals über einen Theil der Brust hinweg, sie starb nach kurzer Zeit im Kreislazareth.

Tilsit, 1. November. Am 23. Juni d. Js. wurde eine Nummer der „Tils. Allg. Ztg.“ wegen eines Artikels beschlagnahmt, welcher die Ueberschrift trug: „Verbotene Wahlagitation von Postunterbeamten“. In diesem Artikel war ein von zwölf Postunterbeamten unterzeichnetes vertrauliches Zirkular, in dem dieselben ihre Kollegen ersuchten, den Grafen Portales zu wählen, besprochen, wodurch sich sieben der Postunterbeamten beleidigt fühlten. Die übrigen fünf Mitunterzeichner des Zirkulars betheiligten sich an dem Strafantrage nicht. In der Verhandlung dieser Beleidigungsklage erklärte, wie die „Tils. Allg. Ztg.“ berichtet, Postdirektor Wichert, Graf Pourtales, der damalige konservative Reichstagskandidat, habe ihn ersucht, ihm einige Postbeamte vorzuführen (!). Darauf habe er den Sekretär Steintechner, Assistent Meyer und Postschaffner Wichmann veranlaßt, an einem Sonntag Nachmittag zum Grafen zu gehen. Am andern Tage habe Meyer ihm (dem Postdirektor) erzählt, die Beamten seien alle von den Versprechungen des Grafen ganz entzückt gewesen. An dem von Meyer verfaßten Zirkular habe er (Wichert) mehrere sachliche und redaktionelle Aenderungen vorgenommen, auch einen Satz von etwa 10 Zeilen zugeschrieben. Später sei Graf Pourtales zu ihm (Wichert) gekommen, beide haben dann den Inhalt des Zirkulars noch einmal geprüft und weitere Aenderungen daran bewirkt. Er (Wichert) habe alsdann persönlich das Manuskript dem konservativen Wahlkomitee überbracht. Der Name des Landbriefträgers Wonnags sei ohne dessen Wissen unter das Zirkular gesetzt worden. Hierauf wurde festgestellt, daß Postdirektor Wichert, als ihn die Vorstandsmitglieder des Wahlvereins der freisinnigen Volkspartei, Kaufmann L. Bartenwerfer und Kaufmann Otto Kroll, besuchten und ihn befragten, ob er Kenntniß von dem Zustandekommen des Zirkulars der Postunterbeamten habe, erklärte, er wisse nichts davon! Zeuge Wichert begründet diese den Thatsachen widersprechende Aeußerung damit, die beiden genannten Vorstandsmitglieder seien „in ganz unangemessener Weise“ zu ihm gekommen. Es wurde ferner festgestellt, daß Postdirektor Wichert, bevor noch der Gerichtsbeschluß, durch den die Beschlagnahme der „Tils. Allg. Ztg.“ verfügt wurde, in seinen Händen war, den Versand der Nr. 144 untersagte und gleichzeitig an eine Anzahl Postagenturen (Splitter, Stolbeck, Argeningken 2c.) telegraphirte bezw. telephonirte, daß die dorthin bereits abgesandten Exemplare der beschlagnahmten Nummer nicht weiter befördert werden dürften. Die Verhandlung endete mit der Verurtheilung des Redakteurs Spangenberg zu einer Geldstrafe von 200 Mark und Freisprechung des mitangeklagten Verlegers.

Gnesen, 2. November. In Groß-Swiontnik sind zwölf Gebäude niedergebrannt.

Lokales.

Thorn, 3. November.

— **Landtagswahl.** Wie uns kurz vor Schluß der Redaktion ein Telegramm aus Culmsee meldet, sind beide liberale Kandidaten

Herr Kaufmann E. Kittler-Thorn

und

Herr Gutsbesitzer Dommes-Morczyn

zu Abgeordneten gewählt worden.

Im ersten Wahlgange gaben 642 Wahlmänner ihre Stimme ab; es erhielten:

Kaufmann Kittler-Thorn 175 Stimmen
Rittergutsbesitzer Sieg-Raczyniewo 304 „
Leon v. Czarlinski-Thorn 163 „

In der darauf folgenden Stichwahl erhielten:

Kaufmann Kittler-Thorn 342 Stimmen,
Rittergutsbes. Sieg-Raczyniewo 301 „

Im zweiten Wahlgange erhielten:

Gutsbesitzer Dommes-Morczyn ca. 335 Stimmen,
Rittergutsbes. Meister-Sängerau ca. 290 „

Es sind demnach die polnischen Stimmen in beiden Wahlgängen auf den liberalen Kandidaten übergegangen, außerdem hat Herr Sieg in der ersten Stichwahl noch drei konservative Stimmen eingebüßt.

— Für die am 24. d. Mts. tagende Sitzung des **Bezirks-Eisenbahnrathes** ist von der Landwirthschaftskammer der Provinz Westpreußen außer einigen Anträgen, die noch schweben, ein Antrag eingebracht, der sich auf die schnelle Entladung der Gütereisenbahnwaggons bezieht. Es soll dahin gewirkt werden, daß die Besitzer, welche weit von einer Eisenbahnstation wohnen, per Telegramm mit der Bemerkung „X. p.“ (d. h. „Boten bezahlt“) benachrichtigt resp. zur Abholung der Güter aufgefordert werden.

— **Ordentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung,** Mittwoch, den 2. Novbr., Nachmittags 3 Uhr. Anwesend sind Oberbürgermeister Dr. Kohli, Bürgermeister Stachowitz, Syndikus Kelch, Stadtbaurath Schultze, Oberförster Bähr, Stadtrath Schwartz sowie 26 Stadtverordnete. — Vor Eintritt in die Tagesordnung giebt der Vorsitzende, Prof. Boethke, von einer Mittheilung der Elektrizitätsgesellschaft betr. die Leitungsmasten für die elektrische Bahn Kenntniß. Danach zeigt die Gesellschaft an, daß sie anfänglich eiserne Gittermasten bestellt hatte, dieselben hätten aber nicht den Beifall des Herrn Stadtbauraths gefunden und daraufhin seien die jetzigen Holzmasten nebst dazu passenden reich ausgestatteten Trägern angeschafft worden. In der Schulstraße sei je ein Exemplar beider Arten aufgestellt; die Mitglieder der Versammlung werden eingeladen, dieselben in Augenschein zu nehmen. Die Gesellschaft bittet schließlich, die Versammlung wolle, da ihr durch ihr Eingehen auf die Wünsche des Stadtbauraths schon bedeutende Kosten entstanden seien und die elektrische Bahn in etwa 4 Wochen fertig gestellt sein solle, sich für die jetzt angeschafften Holzmasten entscheiden. — Stadtbaurath **Schultze:** Wenn er der Gesellschaft gesagt habe, daß ihm die Gittermasten nicht gefielen, so sei das lediglich als eine private Mittheilung zu betrachten gewesen, der Magistrat habe sich damals noch nicht schlüssig gemacht und sich später für die Gittermasten entschieden. Die Versammlung nimmt von dem Schreiben der Elektrizitätsgesellschaft Kenntniß und wird in der nächsten Sitzung einen bezügl. Beschluß fassen. — Im Auftrage des Magistrats bringt Stadtbaurath Schultze dann ein Schreiben der **Thorner Zementwaaren- und Kunststeinfabrik von Uebrick** vom 31. Oktober an die Mitglieder der Baudeputation zur Verlesung. Dasselbe hat folgenden Inhalt: Zu der Verlängerung des Kanals vom Klärwerk nach der Weichsel, welcher aus von ihm (Uebrick) gelieferten 70 Zentimeter weiten Rohren bestehe, habe die Bauverwaltung nur 60 Zentimeter weite Rohre benutzt und dieselben ohne irgendwelche Submission von außerhalb beschafft, weil dieselben angeblich in Thorn nicht zu haben seien. Diese letztere Angabe sei aber falsch, denn er (Uebrick) habe seit 3 Jahren solche Rohre liegen, er hätte eigens für diesen Zweck 58 Stück dieser Rohre angefertigt gehabt, die ihm nun Jahre lang liegen bleiben würden. Stadtbaurath **Schultze** bemerkt zu dem Schreiben, daß die Verlängerung des Kanals durch 70 Zentimeter weite Rohre garnicht erforderlich gewesen sei, weil neben dem neuen Auslauf immer noch der alte 70 Zentimeter weite bestehe. Bei den 60-Zentimeterrohren habe man auch sparen können. Die Behauptung des Herrn Uebrick, daß keine Submission stattgefunden habe, sei falsch; es sei, um den niedrigen Wasserstand für die Arbeiten noch benutzen zu können, sofort bei verschiedenen Fabriken nach dem Vorhandensein von 70-Zentimeterrohren geforscht worden und zwar zuerst bei Herrn Uebrick, es seien aber nicht genügend Rohre vorhanden gewesen, auch in anderen Fabriken nicht; darauf habe man zu den 60-Zentimeterrohren gegriffen, von diesen seien aber bei Uebrick auch nur 26 Stück vorhanden gewesen, welche mit 10 M. pro laufenden Meter angeboten wurden, während die Bauverwaltung in Bromberg sofort den ganzen Bedarf für 9 M. pro laufenden Meter erhalten konnte. Die Angaben des Uebrick'schen Schreibens seien daher unrichtig. Herr Betriebsführer Droege habe sich in den Fabriken persönlich von dem Vorhandensein der Rohre überzeugt, und da Uebrick inzwischen neue Rohre anfertigte, habe er ihn auch darauf aufmerksam gemacht, daß der Magistrat ihm noch keinen Auftrag ertheilt habe. Wenn ihm daher jetzt die neu gefertigten Rohre liegen bleiben, so sei das Herrn Uebricks eigene Schuld. Stadtv. **Adolph** beantragt in erster Linie, die Angelegenheit dem Magistrat zurückzugeben, im anderen Falle aber wenigstens Herrn Uebrick von der Debatte auszuschließen, denn es sei unerhört, daß jemand in seiner eigenen Angelegenheit hier mitspreche. Das habe sich bisher noch kein Stadtverordneter herausgenommen. Stadtv. **Uebrick:** er habe sich ja vor Eintritt in die Verhandlung entfernen wollen, der Vorsitzende sei aber der Ansicht gewesen, daß er bleiben könne. Der Magistrat habe die Angelegenheit in einer sehr persönlichen Art und Weise behandelt, dagegen müsse er protestiren, er selbst sei stets sachlich gewesen. Da die Verhandlungen vom Magistrat mit ihm durch das Telephon geführt worden seien, seien vielleicht Mißverständnisse vorgekommen. Stadtv. Uebrick droht schließlich, er werde sich an die Regierung wenden. Bürgermeister **Stachowitz:** Herr Uebrick habe in seinem Schreiben an die Mitglieder der Baudeputation thatsächlich unrichtige Angaben gemacht und der Magistrat habe sich daher entschlossen, dieses Schreiben den Stadtverordneten zur Kenntniß zu bringen, um einer weiteren Verbreitung dieser Unrichtigkeiten vorzubeugen. Stadtv. **Wolff** bedauert, daß der Magistrat die Versammlnng erst mit dieser Angelegenheit befaßt habe und beantragt Uebergang zur Tagesordnung. Die Versammlung beschließt diesem Antrage entsprechend. — Hierauf nimmt Stadtv. **Adolph** das Wort und weist darauf hin, daß gelegentlich einer Wählerversammlung im Viktoriasaale während einer Rede des Reichstagsabgeordneten Rickert von einem städtischen Lehrer der **Zwischenruf** gethan wurde, Thorn wolle in seinen Schulen auch Klassen mit 120 Schülern einrichten. Er bitte den Magistrat dieser Unwahrheit gegenüber offiziell Stellung zu nehmen. Stadtv. **Schlee:** Es handle sich in dieser Sache um keine politische Frage, sondern um die Stellung der Stadt zur Schulfrage. Der eben erwähnte Zuruf sei durchaus ungehörig und von ihm sofort zurück-

gewiesen worden. Wenn von einem städtischen Lehrer gesagt worden sei, man habe bei uns Klassen mit 120 Schülern oder man wolle solche einrichten, so müsse das als eine Unwahrheit bezeichnet werden. Bei den Verhandlungen über den Bau einer neuen Mittelschule sei von dem Stadtv. Kordes lediglich gesagt worden, es sei gesetzlich zulässig, eine Klasse mit 120 Schülern zu belegen, die Versammlung habe sich aber damals einstimmig gegen eine derartige Belastung der Lehrer erklärt. Ein Lehrer der Stadt Thorn müsse es wissen, daß eine derartige Behauptung falsch sei, und wenn es trotzdem ein Lehrer gewagt habe, die städtischen Behörden in solcher Weise herunterzusetzen, so sei das einfach unerhört und ein solches Vorgehen müsse öffentlich gebrandmarkt werden. Von den städtischen Lehrern müsse man doch mindestens verlangen können, daß sie wahrheitsliebend sind. Ebenso verwerflich sei das von anderer Seite beliebte Vorgehen, indem man die Sache jetzt so zu drehen suche, als ob den Lehrern ihre freie Meinungsäußerung beschnitten werden solle; das sei nicht der Fall, aber solche Unwahrheiten müßten zurückgewiesen werden. Der Vorsitzende Professor **Boethke** erklärt sodann, daß wohl die ganze Versammlung mit den Ausführungen des Vorredners einverstanden sei; dieselben würden wohl auch durch die Presse veröffentlicht werden. Damit sei die Angelegenheit erledigt. — Auf eine Anfrage des Stadtv. **Sieg**, wie weit denn die Angelegenheit wegen des **Baues der Mittelschule** gefördert sei, entgegnet Stadtbaurath **Schultze**, daß die Sache augenblicklich die Baudeputation beschäftige. — Hierauf wird in die Tagesordnung eingetreten. Für den **Verwaltungsausschuß** referirt Stadtv. **Uebrick**: Von der probeweisen **Anstellung** des Hilfsförsters Rossow aus Grammentin als Hilfsförster hierselbst wird Kenntniß genommen. — Die Gewährung einer **Unterstützung** von 50 M. an die Wittwe des bei der Forstverwaltnng beschäftigt gewesenen Vorarbeiters Kollmann wird genehmigt. — Von der definitiven **Anstellung** des Hilfsförsters Hardt wird Kenntniß genommen. Stadtv. **Adolph** frägt an, ob im Forstdienst eine neue Stelle geschaffen werden soll. Oberförster **Bähr** entgegnet, daß es sich jetzt nur um die Anstellung eines seit einem Jahr bereits beschäftigten Beamten handle; über die Schaffung einer neuen Stelle werde sich die Versammlung bei Aufstellung des neuen Etats schlüssig zu machen haben. — Die neue Pächterin des **Ziegeleigasthauses**, die Firma Plötz und Meyer, beabsichtigt eine **gründliche Instandsetzung der Baulichkeiten** vornehmen zu lassen und hat dem Magistrat einen von Herrn Maurermeister Kleintje angefertigten Kostenanschlag in Höhe von 1097,41 M. eingereicht. Der Anschlag ist von Herrn Stadtbaumeister Leipolz durchgesehen und nach Streichung verschiedener Posten auf 750 M. reduzirt worden. Zu diesen Kosten will nun der Magistrat der Firma Plötz und Meyer eine einmalige Beihilfe von 500 M. gewähren, jedoch unter der Voraussetzung, daß die Pächterin während ihrer 6jährigen Pachtzeit keine weiteren Ansprüche mehr stellt. Stadtv. **Dietrich**: eine Beihilfe zur Instandsetzung der Baulichkeiten sei durchaus am Platze, aber der letzte Absatz müsse gestrichen werden, denn in einem so baufälligen Gebäude, wie das Ziegeleigasthaus könnten unter Umständen schon im nächsten Jahre wieder größere Reparaturen erforderlich sein. Oberförster **Bähr**: Der neue Pächter zahle ja gegen früher 300 M. Pacht weniger, er könne also für die Instandhaltung auch etwas mehr anlegen. Falls größere Reparaturen nöthig sein sollten, könnte ja die Stadt trotzdem wieder einen Zuschuß bewilligen. — Stadtv. **Dietrich** bittet nochmals, den letzten Passus aus Gründen der Gerechtigkeit zu streichen. Der Antrag Dietrich wird jedoch abgelehnt und der Magistratsantrag angenommen. — Der **Verpachtung** von Parzellen des Gutes Weißhof auf 12 bezw. 9 Jahre wird nach den Magistratsvorschlägen zugestimmt. Auf eine Anfrage des Stadtv. **Hellmoldt** erklärt Oberförster **Bähr**, daß die Stadt in der Lage sei, falls sie die Grundstücke nothwendig brauche, die Verträge 3 Monate vor Ablauf eines jeden Pachtjahres zu kündigen. — Die Zuschlagsertheilung zur **Verpachtung** von Wiesen- und Ackerparzellen auf der städtischen Ziegeleikämpe erfolgt ebenfalls nach den Magistratsvorschlägen auf 6 bezw. 3 Jahre. — Die Bewilligung von 7000 Mk. zur **Umpflasterung** eines Theiles der Brombergerstraße wird bis zum Frühjahr vertagt. — Ein **Nachtrag zum Ortsstatut** für die Stadt Thorn, welcher die dienstliche Aufsicht über die Geschäftsführung dem Regierungspräsidenten überträgt und die Wahlen nur auf die Nachmittagsstunden verlegt, wird genehmigt. — Der Einrichtung einer **Wasserzapfstelle** im westlichen Laden des Artushofes (Doliva) wird zugestimmt und die Kosten (110 Mk.) bewilligt. — Die **Verlängerung der Verträge** über die Chausseegelderhebung auf der Lissomitzer Chaussee bis 1. April 1900 mit der Wittwe Kaub gegen Zahlung von 4020 Mk. und auf der Bromberger Chaussee mit dem Pächter August Krause gegen Zahlung von 3475 Mk. wird genehmigt. — Das Ackergrundstück Neue Jakobsvorstadt Nr. 69 (Schulgrundstück) wird bis 1. April 1902 an Herrn Polizeisergeanten Dryzalski für 3 Mk. jährlich weiter verpachtet. — Der **Binnenschifffahrtsverein**, dem die Stadt als Mitglied beigetreten ist, bittet um die Entsendung eines Vertreters des Magistrats als Mitglied des Ausschusses zu den 3 bis 4 Mal im Jahre stattfindenden Sitzungen. Stadtv. **Adolph** stellt den Antrag, den Bürgermeister Stachowitz als Magistratsvertreter zu entsenden. Stadtv. **Dietrich** schlägt vor, angesichts der für die Interessen unserer Stadt überaus wichtigen Bestrebungen des Vereins auch ein Mitglied der Stadtverordneten-Versammlung in den Ausschuß zu entsenden und zwar den Stadtv. Rawitzki, welcher sich schon in der Handelskammer mit den einschlägigen Fragen beschäftigt habe. Stadtv. **Wolff** meint, daß man dem Magistrat ebensowenig Vorschriften darüber machen dürfe, wen er als Vertreter entsenden solle, wie der Magistrat der Stadtverordneten-Versammlung ähnliche Vorschriften machen könne. Der Magistratsantrag und der Antrag Dietrich werden darauf angenommen. — An Stelle des nun verhinderten Prof. Boethke übernimmt Stadtv. **Dorau** den Vorsitz; Stadtv. **Adolph** referirt für den Finanzausschuß: Die Rechnung der **Katharinen-Hospitalkasse** pro 1. April 1897/98 schließt ab mit einer Einnahme von 3767 Mk., Ausgabe 3714 Mk., Bestand 53,35 Mark. — Die Rechnung der **St. Georgen-Hospitalkasse** ergiebt eine Einnahme von 3125 Mk., Ausgabe 2968 Mk., Bestand 160,20 Mk. — Die Rechnung der **Kämmerei-Depositenkasse** wird ebenfalls zur Kenntnis genommen. — Die Rechnung der **Testament- und Almosenhaltung** pro 1897/98 ergiebt eine Einnahme von 11 889 Mark, Ausgabe 11 181 Mk., Bestand 700,90 Mark. — Die Rechnung der **Artusstiftskasse** pro 1897/98 ergiebt eine Einnahme von 26 698 Mk., eine Ausgabe von 26 903 Mark, sonach ein Minus von 205 Mk. In der Vermögensübersicht der Kasse ist der bauliche Werth des Artushofes auf 460 800 Mk. veranschlagt, der Werth der Mobilien auf 25 000 Mark. — Die **Beleihung** des Grundstücks Altstadt 140 (Seglerstr. 17), Herrn Heilfron gehörig, mit noch 3000 Mk. nach 1200 Mk. wird genehmigt. — Einige Auskünfte des Rektors Lottig über Gasheizkosten bei der 2 Gemeindeschule werden zur Kenntniß genommen.

— **Eine schärfere Ueberwachung des Nahrungsmittelverkehrs** in den Kasernen hat der Kriegsminister aus Anlaß von Typhusfällen angeordnet, die auf den Genuß von schädlichen Nahrungsmitteln zurückgeführt werden. Fortlaufend sollen jetzt in den Kantinen und Menagen genaue Kontrollen und Untersuchungen der zum Gebrauch bestimmten Eßwaaren und Getränke veranstaltet werden. Hierzu ist jedesmal ein Militärarzt in Assistenz eines Offiziers bestimmt, die ohne vorherige Anmeldung zur Vornahme der Untersuchungen erscheinen.

— **Widmung.** Herr königlicher Steueraufseher Otto Nicolaus aus Thorn, hat dem hiesigen Enthaltsamkeits-Verein „zum blauen Kreuz" das von ihm gedichtete und in Musik gesetzte Gebet: „Herr den ich tief im Herzen trage", Op. 5 für gemischten Chor, in liebenswürdigster Weise gewidmet, welches bei der am 6. d. Mts. in der Aula des kgl. Gymnasiums stattfindenden Nachfeier des Vereins-Stiftungsfestes, vorgetragen werden wird.

— **Viktoria-Theater.** Das dritte Gastspiel der Bromberger brachte uns gestern das dreiaktige Lustspiel „Auf der Sonnenseite" von Blumenthal und Kadelburg. Die Verfasser, die ja bekanntermaßen Witz, technisches Geschick und Erfindungsgabe besitzen, haben diesmal nur die beiden ersten der genannten Eigenschaften bethätigt; denn man kann es kaum eine neue Idee nennen, wenn uns, allerdings in der liebenswürdigsten und zu Herzen sprechendsten Weise, auseinandergesetzt wird, daß in Wahrheit nicht die auf der Sonnenseite des Lebens sitzen, welche ihre Zeit und Kraft im Genusse vergeuden, sondern vielmehr nur die, deren Leben und Genießen durch stete Arbeit geadelt wird. Dieser Gedanke ist mit einer ziemlich dummen, aber technisch geschickt gebauten Handlung umkleidet. Da es auch nicht an schlagendem Witz und komischen Situationen fehlt, da ferner alle auftretenden Personen entweder schon brave Leute sind oder es doch im Verlaufe der Handlung werden, so ist alles das vorhanden, was einen Erfolg verbürgt — wenn die Aufführung selbst eine gute ist. Da sie, alles in allem genommen, das gestern war, so kargten die Zuschauer, die wie auch in den früheren Vorstellungen auf den theuern Plätzen ziemlich zahlreich, auf den billigeren, aber jedenfalls nicht genügend billigen, dagegen nur spärlich erschienen waren, nicht mit ihrem Beifall. Am meisten zu diesem Erfolge trugen der reich gewordene Töpfermeister Heinrich Wulchow des Herrn Andriano und die Baronesse Thessa des Frl. Bunger bei, womit aber nicht gesagt werden soll, daß etwa die übrigen Darsteller nicht das Ihrige gethan hätten. — Mittwoch, den 9. November, wird der Schwank „Im Fegefeuer" von Ernst Gettke und Alexander Engel zur Aufführung gelangen.

— Heute, Freitag, hält der **Turnverein** eine Hauptversammlung bei Nicolai ab. Gegenstand der Tagesordnung sind insbesondere die turnerischen und geselligen Veranstaltungen im Winterhalbjahre. Um zahlreiches Erscheinen ersucht der Vorstand. Nach der Versammlung findet eine Turnkneipe statt.

— Wie uns mitgetheilt wird, ist die Nachfrage nach Billets zu dem **Hiedler-Konzert** eine sehr rege, so daß diejenigen Musikfreunde, welche sich noch nicht mit Karten versorgt haben, dies recht bald thun müssen. Da Frl. Hiedler eine vielbegehrte Sängerin ist, welche stets eine größere Anzahl von Konzerten ablehnen muß, so können wir ihr hiesiges Konzert als einen besonderen Glücksfall betrachten. Unsere Musikfreunde werden dies hoffentlich auch zu schätzen wissen und den Konzertsaal am 11. November bis auf den letzten Platz füllen.

— **Vaterländischer Frauen-Zweig-Verein.** Seit dem 7. September sind Unterstützungen gegeben: 110,50 M. baar an 18, 6 Flaschen Wein an 4, Milch für 3,80 Mark an 1, Brod für 1 M. an 2, Kleidungsstücke an 14 Empfänger; 100 Nationen Lebensmittel im Werthe von 77,60 M.; 67 Anweisungen auf die Volksküche im Werthe von 10 Mark. 6 Genesende erhielten in wohlhabenden Haushaltungen 168 Mittagstische; die Vereinsarmenpflegerin machte 105 Pflegebesuche. Bei derselben (Schwester Auguste Sawitzki, Tuchmacherstraße 14, 1 Tr.) sind an außerordentlichen Gaben eingegangen: 42,50 M. baar von 8, 3 Flaschen Wein von 2, Kleidungsstücke von 5 Gebern.

— **Scharfschießen.** Vom 7. bis 12. und am 14. und 15. November werden vom Infanterie-Regiment Nr. 61 auf dem hiesigen Artillerie-Schießplatz Schießübungen mit scharfen Patronen abgehalten. Die über denselben führenden öffentlichen Wege werden an den genannten Tagen von 8 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags gesperrt.

— **Steckbrieflich verfolgt** wird der Schmied Wladislaus Krzyzanowski aus Rudak, gegen welchen eine Gefängnißstrafe vollstreckt werden soll.

— **Temperatur.** Heute Morgen 8 Uhr 6 Grad; Barometerstand 27 Zoll 8 Strich.

— **Wasserstand** der Weichsel 0,71 Meter.

Kleine Chronik.

* **Verloren gegangen** sind nach den vom „Bureau Veritas" in Hamburg veröffentlichten statistischen Listen im Monat September dieses Jahres 121 Schiffe, und zwar 100 Segelschiffe mit 42 726 Registertons und 21 Dampfer mit 15 988 Reg.-To. Unter den ersteren befinden sich drei deutsche mit 1648 Reg.-To., unter den Dampfern befindet sich ein deutscher mit 996 Reg.-To.

* **Was ist „sibirische Pest"?** Vorgestern theilten wir mit, daß in einem Krankenhause in Warschau bei einer alten Frau ein Fall von „sibirischer Pest" konstatiert worden sei, der zum Tode der Patienten geführt habe. Von fachmännischer Seite wird nun darauf hingewiesen, daß in Rußland „sibirische Pest" der Milzbrand genannt wird, der weder mit der menschlichen, noch mit der Rinderpest etwas zu thun hat.

* **Die ersten weiblichen Studentinnen der Theologie in Holland.** An der Universität in Utrecht studiren zwei Damen Theologie. Die eine, Fräulein M. M. von Hettinga Tromp hat soeben mit großem Erfolg ihr propädeutisches Examen abgelegt.

* **Ein langes Bad.** Eine eigenartige Ueberraschung wurde dem Badewärter einer Hamburger Badeanstalt zu Theil. Als er nämlich Abends gegen 11 Uhr die Badewannen nachsah, um zu schließen, fand er in der einen Wanne einen Mann im Wasser aufrecht sitzend und laut schnarchend vor. Der Betreffende war Nachmittags gegen 2 Uhr in die Badeanstalt gekommen und hatte wegen „schwerer Erkältung" ein recht heißes Bad gewünscht. Als der Wärter den Schlafenden weckte, bestellte dieser schlaftrunken „noch 'ne Runde". Der Wärter wußte nun sofort, was dem Gast fehlte; er animirte ihn, das kalt gewordene Bad schleunigst zu verlassen, und war ihm dann beim Ankleiden behülflich. Die „schwere" Erkältung war die Folge eines ausgedehnten Frühschoppens.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 2. November. Die städtische Schuldeputation hat beschlossen, wegen der Entziehung des Klassen-Ordinariats der jüdischen Lehrerinnen bei dem Kultusminister vorstellig zu werden.

Budapest, 2. November. Der Budapester Eilzug ist heute bei Szepesszombat entgleist. Angeblich sind mehrere Reisenden todt, mehrere verletzt. Nähere Details fehlen.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 3 November. **Fonds**: schwach.		2. Novbr.
Russische Banknoten	216,85	216,90
Warschau 8 Tage	fehlt	216,25
Oesterr. Banknoten	169,9[illegible]	169,9[illegible]
Preuß. Konsols 3 pCt.	94,30	94,25
Preuß. Konsols 3½ pCt.	101,75	101,50
Preuß. Konsols 3½ pCt. abg.	101,70	101,50
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	93,50	93,40
Deutsche Reichsanl. 3½ pCt.	101,75	101,70
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II	89,70	90,00
do. „ 3½ pCt. do.	98,75	98,90
Posener Pfandbriefe 3½ pCt.	98,75	98,9[illegible]
„ „ 4 pCt.	fehlt	fehlt
Poln. Pfandbriefe 4½ pCt.	fehlt	fehlt
Türk. Anl. C.	26,00	26,10
Italien. Rente 4 pCt	90,75	fehlt
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	92,00	91,80
Diskonto-Komm.-Anth. excl.	194,40	194,75
Harpener Bergw.-Akt.	172,40	172,80
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	124,60	124,25
Thorn. Stadt-Anleihe 3½ pCt.	fehlt	fehlt
Weizen: Loco New-York Okt.	76⅝	76¼
Spiritus: Loko m. 70 M. St.	37,40	38,30

Spiritus-Depesche.

v. Portatius u. Grothe **Königsberg**, 3. November.

Loco cont. 70er	39,00 Bf.,	37,60 Gd.	—,—	bez.
Novbr.	39,00 „	—,— „	—,—	„
Dezbr.	40,00 „	37,50 „	—,—	„

Städtischer Vieh- und Pferdemarkt.

Thorn, 3. November.

Aufgetrieben waren 142 Pferde, 211 Rinder, 648 Schweine, darunter 94 fette und die übrigen Ferkel; bezahlt wurden für fette 40-41 M., für magere 38 bis 39 M. für 50 Kilo Lebendgewicht.

Städtischer Schlacht-Viehmarkt.

Berlin, 2. Novmeber.

(Amtlicher Bericht der Direktion.)

Zum Verkauf standen: 592 Rinder. Bezahlt wurden für 100 Pfd. Schlachtgewicht für Bullen: gering genährte 45—50 M.; Färsen und Kühe: mäßig genährte Kühe und Färsen 47—50 M., gering genährte Kühe und Färsen 43-46 M.; 1388 Kälber: feinste Mast- (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 62—75 M., mittlere Mast- und gute Saugkälber 67—70 M., geringe Saugkälber 60—65 M., ältere gering genährte (Fresser) 42—44 M.; 1161 Schafe: Mastlämmer und jüngere Masthammel 60-63 M., ältere Masthammel 54—58 M., mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 46—52 M.; 7605 Schweine: vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 59—60 M., Käser 61 M., fleischige 57—58 M., gering entwickelte 55—56 M., Sauen 55—57 M.

Amtliche Notirungen der Danziger Börse

vom 2. November.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländ. hochbunt und weiß 759 bis 772 Gr. 158—162 M., inländ. bunt 724—761 Gr. 152—159 M., inländ. roth 750—764 Gr. 155 M.

Roggen: inländisch grobkörnig 697—734 Gr. 143 M.

Gerste: inländ. große 662—698 Gr. 138—148 M., transito große 658—680 Gr. 94½—118 M., transito kleine 591 Gr. 89 M., transito ohne Gewicht 86-87 M.

Hafer: inländischer 127—129 M.

Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Kleie per 50 Kilo Weizen- 4,05—4,40 M., Roggen- 4,15—4,30 M. bezahlt.

Verantwortlicher Redakteur:
Friedrich Kretschmer in Thorn.

Gestern früh 10½ Uhr entschlief sanft nach schwerem Leiden unser lieber Bruder und Onkel

Friedrich Behneken

im 72. Lebensjahre.

Mocker, den 3. November 1898.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung find. Sonnabend, den 5. d. Mts., Nachm. 3 Uhr vom Trauerhause, Lindenstr. Nr. 21 aus nach dem St. Georgenkirchhofe statt.

Oeffentliche

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 4. d. Mts. **Vormittags 10 Uhr** werde ich in dem Geschäftslokale der Frau **Antonie Hiller** hierselbst

1 Sopha, 1 Sophatisch, ein Wäschespind, 1 Spiegel, einen Schaukelstuhl, eine Strickmaschine

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Gaertner, Gerichtsvollzieher.

Am 4. November

Nachmittags 4 Uhr wird auf dem hiesigen Güterbahnhofe eine

Wagenladung Grieskohle

im Gewicht von 12500 kg öffentlich meistbietend verkauft werden.

Die Güterabfertigungsstelle.

Pianinos

von **Quandt, Schmidt, Seiler** empfiehlt in großer Auswahl zu billigen Preisen und coulanten Zahlungen

O. v. Szczypinski, Heiligegeiststr. 18.



Empfehle mein Lager in

Damen- u. Herren-Uhren, Regulatoren, Wanduhren, Weckern, Uhrketten, Ringen, Gold- u. Silber-Brochen.

Werkstatt f. saubere Ausführung von Reparaturen.

Ernst Nasilowski,
Uhrmacher, Bachestr. 2.

Spurlos verschwunden

sind alle Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie Flechten, Finnen, Mitesser, Blüthchen, rothe Flecke 2c. durch den täglichen Gebrauch von:

Bergmann's Carbolteerschwefel-Seife
von Bergmann & Co.
in Radebeul-Dresden

(Schutzmarke: Zwei Bergmänner).

à Stück 50 Pfg. bei: **Adolf Leetz** und **Anders & Co.**

Hygienischer Schutz

D. R. G. (Kein Gummi.)
№ 42469.

Tausende von Anerkennungsschreiben von Aerzten u. A. liegen zur Einsicht aus.

1/1 Sch. (12 Stück) . . **2 Mk.**
2/1 „ 3,50 Mk., 3/1 5 „
1/2 „ . . . . 1,10 „

Porto 20 Pfg.

Auch in vielen Apotheken, Drogen- u. Friseurgeschäften erhältlich.

Alle ähnlichen Präparate sind Nachahmungen.

S. Schweitzer, Berlin O., Holzmarktstr. 69/70.

Prospekte verschlossen gratis und franko.

15000 Pracht-Betten

wurden vers., ein Beweis, wie beliebt m. **neuen Betten** sind. Ober-, Unterbett und Kissen, reichlich mit weich. Bettfed. gef., zus. 12½ M. **prachtv. Hotelbetten** nur 17½ M., **Herrschaftsbetten**, roth rosa Köper, sehr empfehl., nur 22½ M. **Preisliste gratis.** Nichtpaß. zahle vollen Betrag retour.

A. Kirschberg, Leipzig, Plücherstr. 12.

Eine Kollektion

Heiz- u. Kochöfen

empfehle zu billigen Preisen, darunter einen **gebrauchten Helios-Ofen.**

J. Wardacki, Eisenwaarenhdlg., Thorn

Der Speicher Baderstr. 28

ist noch in drei Etagen, oder solche auch einzeln, als Lagerräume zu vermiethen. Zu erfragen daselbst im **Technischen Bureau.**

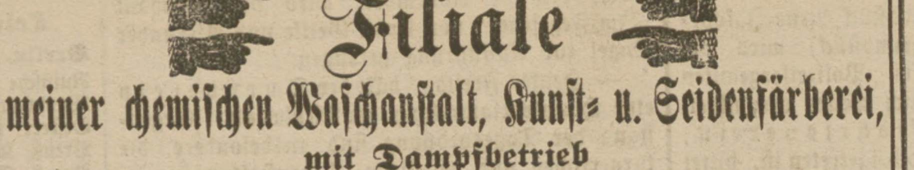
Eine Wohnung

von 4 Zimmern, heller Küche und Zubehör von sofort zu vermiethen.

Hermann Dann

1 möbl. Zim. zu verm. Neustädt. Markt 12

Einem hochgeehrten Publikum von **Thorn und Umgegend** die ergebene Mittheilung, daß ich am hiesigen Platze, **Thorn, Seglerstrasse 22,** eine



Filiale

meiner chemischen Waschanstalt, Kunst- u. Seidenfärberei,

mit Dampfbetrieb

errichtet habe, und werde ich alle in dieses Fach schlagende Sachen sauber, schnell und billig chemisch reinigen resp. auffärben und bitte ich, mir Ihre Aufträge gütigst zuwenden zu wollen. Hochachtungsvoll

W. Kopp in Thorn, Seglerstr. 22.

Fabrik und Hauptgeschäft Wollmarkt Nr. 9. **Bromberg.** Filiale **Danzigerstraße Nr. 164.**

Doppel-Fries

für Portièren, Fenstermäntel und Tischläufer

Damentuch

in feinen hellen und dunklen Farben für elegante Gesellschafts- und Promenadenkleider und Pelzbezüge,

Billard- u. Pulttuch,

Wagentuch, Livreetuch, Wagenrips und Wagenplüsch

empfiehlt die Tuchhandlung

Carl Mallon, Thorn,

Altstädt. Markt Nr. 23.

Neu! Neu! Neu!

„Trompeten-Mundharmonikas".

Großartige Erfindung. Durch das so **vorzüglich** konstruirte Trompetenschallrohr ist **der Ton überraschend, kolossal laut und sehr effektvoll!!! Alles weit übertreffend!** Jeder Harmonikaspieler ist **thatsächlich** von dieser Neuheit **hochentzückt**. Doppeltönig, extra ff. Stimmen. **Die größte Errungenschaft** wird besonders noch durch die **neue Schule** geboten, womit Jedermann dieses herrliche Instrument **wirklich sofort spielen** kann (Tänze, Lieder 2c.) **Wundervollste Unterhaltung** an den langen Winterabenden. Preis mit Schule **nur 2,75 Mk** gegen Einsendung oder Nachnahme.

Oscar Eisenschmidt, Berlin S., Prinzenstrasse 63.

Dommerichs Anker-Cichorien

macht **jeden Kaffee vollschmeckender** und **bekömmlicher; goldbraun** in Farbe. — **Ueberall** zu kaufen!







Tuchlager

und

Maassgeschäft

für

Herren-Garderobe

C. G. Dorau, Thorn,

neben dem **Kaiserl. Postamt.**

Täglicher Eingang von **Neuheiten.**



Große Auswahl in Fächern.

Moderne Tischkarten.

Vornehmster Tafelschmuck.

Justus Wallis,
Papiergeschäft.

Verkaufsstellen gesucht

für meine gesetzl. geschützten **Zwölftheebonbons** Großartiger Massenartikel, leicht verkäuflich, hervorragende Qualität und großer Verdienst. Das Beste, diätetische Hustenbonbons.

R. Eberenz, Frankfurt a. M.

Conservirte

Matjesheringe

empfiehlt

J. G. Adolph.

Größere Posten

Staubmehl,

à Zentner 3 Mark, sind abzugeben wegen Aufgabe des Geschäfts.

J. Dinter's Wwe., Schillerstraße 8.

Junger Kaufmann sucht Abonnement auf

gutes Abendbrod.

Offerten unter **F. 100** an die Exp. d. Ztg.



V. D. K. V. Gruppe Thorn.

Sonntag, 6. d. Mts., Vorm. 11 Uhr:

Monatsversammlung.

K. Thiart erhebt Sterbekassengeld.

Der Vorstand.



Landwehr-Verein.

Hauptversammlung

Sonnabend, d. 5. November d. Js. Abends 8 Uhr, bei Dylewski.

Der erste Vorsitzende
Rothardt, Staatsanwalt.

Turn-Verein.

Freitag, 4. November, 9½ Uhr bei Nicolai:

Hauptversammlung.

Der Vorstand.

M.-G.-V. Liederfreunde.

Heute Freitag:

Uebung zum Stiftungsfeste.

Vollzähliges und pünktliches Erscheinen!

Buchhalterin,

längere Zeit praktisch thätig, mit doppelter Buchführung und Korrespondenz vollständig vertraut, **sucht** anderweitig **passende Stellung** v. 1./1. n. J.

Gefl. Offerten unter **S. 1000** an die Expedition dieses Blattes.

Geübte Schneiderin

in und außer dem Hause sucht Arbeit

Brückenstraße 27, 4 Tr.

Junge Mädchen, welche die feine **Damenschneiderei** gründl. erlernen wollen, können sich melden bei **Emma Schmidt,** Gerstenstr. 8.

---

1 anständiges Aufwartemädchen gesucht **Baderstraße 7 I. 2.**

Wohne jetzt

Gerechtestraße 16, III.

Adelheid Babe.

Ein Sopha

ist billig zu verkaufen Brückenstraße 32, III.

Herrn Königlichen Steuer-Aufseher **Otto Nicolaus** aus Thorn spricht der unterzeichnete Verein für die dem Verein gemachte Widmung des von ihm gedichteten und in Musik gesetzten „Gebet Op. 5" hiermit öffentlich seinen verbindlichsten Dank aus.

Thorn, den 3. November 1898.

Der Thorner Enthaltsamkeits-Verein zum „Blauen Kreuz".

Kirchliche Nachricht

für Freitag, den 4. November 1898.

Evangel. luth. Kirche.

Abends 6½ Uhr: Abendstunde.

Herr Superintendent Rehm.

Synagogale Nachrichten.

Freitag Abendandacht 4¼ Uhr.

Für Börsen- u. Handelsberichte, Reklame- sowie Inseratentheil verantw. E. Wendel-Thorn

---

Eisenbahn-Fahrplan.

Gültig vom 1. Oktober 1898 ab.

Abgehende Züge.

Richtung Bromberg.

Ab Thorn	an Brombg.	an Berlin	an Danzig	an Königsb.
5.20V.	6.11V.	11.31V.	9.45V.	12.31N.
7.18V.	8.29V.	5.59N.	2.15N.	5.34N
11.46V.	1. N.	7.32N.	5.30N.	9.24N.
5.45N.	6.55N.	5.37V.	12.08V.	2.38V.
7.55N.	9.43N.	—	—	—
11. N.	11.55N.	6.18V.	—	—

Richtung Posen.

Ab Thorn	an Posen	an Berlin	an Breslau	an Halle
6.39V.	9.55V.	2.55N.	1.57N.	7.30N.
11.49V.	3. 7N.	11.46N.	7.45N.	6.36V.
3.28N.	6.40N.	5 28V.	9.34N.	(b. Guben)
7.15N.	11.01N.	11.13V.	—	—
11. 4N.	1.24V.	6.39V.	5.28V	10.20V.

Richtung Insterburg.

Ab Thorn	an Strasburg	an Insterb.	an Memel	an Königsb.
1.12V.	—	7.57V.	1.54N.	8.57V.
6.37V.	8.59V.	1.10N.	7.46N.	2.43N.
10.45V.	1.35N.	6.29N.	10.47N.	7.24N.*)
1.54N.	5. 2N.	11.25N.	—	—
7. 6N.	10.09N.	(bis Allenstein)		8.57V.*)

Richt. Marienburg.

Ab Thorn	an Culm	an Marienbg.	an Danzig
6.13V.	8 15V.	11.12V.	12.48N.
10.37V.	12.36N.	3.38N.	5.30N.
2. 1N.	4.46N.	7.09N.	8.36N.
5.45N.	7.39N.	10.21N.	12. 8V.
8.10 N. an Graudenz 10.40N.			

Richtung Alexandrowo.

Ab Thorn	An Thorn
1.09V.	4.30V.
6 35V.	9. 8V.
11.54V.	4.41N.
7.37N.	10. 9N.
—	—

Ankommende Züge.

Richtung Bromberg.

Ab Königsbg.	ab Danzig	ab Berlin	ab Brombg.	an Thorn
4. 5N.	7. N.	2.27N.	11. N.	12.17V.
—	—	7.15N.	12.19V.	1.04V.
4. 5N.	7.00N.	11.20N.	5.05V.	6.03V.
12.47V.	5.00V.	11.43N.	9.16V.	10.25V.
—	—	--	11.53V.	1.33N.
9. 4V.	11. V.	9. 2V.	4.10N.	5.20N.

Richtung Posen.

Ab Halle	ab Breslau	ab Berlin	ab Posen	an Thorn
6.23N.	1.30N.	11.10N.	3.10V.	5.55V.
—	—	—	6.40V.	10.04V.
—	6.38V.	—	10.24V.	1.44N.
—	11.15V.	8.35V.	3.18N.	6.45N.
7.40V.	11.10N.	—	7. 5N.	10.30N.

Richtung Insterburg.

Ab Königsbg.	ab Memel	ab Insterbg.	ab Strasburg	an Thorn
7.36N.*)	—(von	Allenstein)	—	5.08V.
			6.45V	9.37V.
10.44N.	—	„ 4.17V."	—	11.30V.
8.34V.	3.37V.	10.10V.	2.45N.	5.31N.
12.45N.	9.46V.	3.29N.	7.56N.	10.24N.

*) Ueber Kobbelbude-Allenstein.

Richt. Marienburg.

Ab Danzig	ab Marienbg.	ab Culm	an Thorn
(von	Graudenz)	5.10V.	8.00V.
5. V.	6.4 V.	9.30V.	11.36V.
8. V.	9.26V.	—	3.15N.
11. V.	12.28N.	2.56N.	5.15N.
3.45N.	5.27N.	6.06N. / 8.06N.	10.12N

Die Zahlen unter Berlin beziehen sich auf die Station „Friedrichstraße", die unter Thorn auf den Hauptbahnhof. (Unterschied gegen „Thorn Stadt" etwa 6 Minuten.) Die Fahrzeiten von 12. 1 Nachts bis 12 Mittags sind mit V., die von 12. 1 Mittags bis 12 Nachts mit N. bezeichnet.

Hierzu eine Beilage.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Beilage zu No. 259
der
Thorner Ostdeutschen Zeitung.
Freitag, den 4. November 1898.

Die Stiefschwestern.

16

Roman von Anna Seyffert.

Nachdr verb

Nur Mathias blieb stumm, und als Elsa endlich, durch sein Schweigen aufmerksam gemacht, vorwurfsvoll fragend zu ihm aufblickte, da legte er zärtlich die Hand auf ihren goldigen Scheitel.

„Was dem Einen das Leben bedeutet, ist es Anderen Tod," murmelte er kaum verständlich. „Ich weiß nicht, wie ich weiter leben soll ohne Dich, Elsa!"

„Ach, mein treuer Beschützer, mein bester Freund, wir denken sicher nicht an eine Trennung," erwiderte die junge Frau beschwichtigend, „wir bleiben bei einander und bilden im Verein mit Ewald so ein recht innig verwachsenes Kleeblatt!"

„Und ist es wirklich die Handschrift des Grafen Northof?"

„Du ungläubiger Thomas," scherzte die junge Frau überglücklich zwischen Lachen und Weinen. „Wie manches Briefchen hat mein Gatte mir, da wir noch verlobt waren, in den Morgenstunden gesandt, wenn er mir noch nicht seinen Besuch machen durfte. O, diese lieben Schriftzüge würde ich herauserkennen aus tausend anderen."

„Und was wird aus der Kunst, ihr kehrst Du nun, treulos den Rücken?"

Elsa seufzte tief auf, dann aber hob sie den klaren, leuchtenden Blick voll zu ihrem Beschützer empor.

„Ich habe mich so unendlich darauf gefreut, daß mein Leben nun wieder einen Anhalt hatte, einem bestimmten Zwecke dienen sollte; die Pflicht jedoch, Ewald zu beglücken, ist wohl jeder anderen unendlich vorzuziehen, ein ganzes Leben hindurch fremde Menschen zu unterhalten, ist ein sehr einseitiges Glück, aber dem geliebten Gatten anzugehören, welch' eine Wonne! Konntest Du überhaupt glauben, daß ich wählen würde, lieber Freund?"

Er zuckte vielsagend die Achseln und wandte sich schweigend ab. Er konnte nicht mit einstimmen in den Glücksjubel der jungen Frau, ihm war sterbensweh ums Herz — trotz des bedeutenden Altersunterschiedes liebte er dies junge Wesen mit der vollen Kraft seines edlen, im Leide geläuterten Herzens. Er hatte den Mut gefunden, ihr seine leidenschaftliche Zuneigung zu verbergen, doch er fand nicht den Mut, auszudenken, wie es sein werde ohne sie — — früher war ihm das Dasein stets wie ein weiter, trostloser Wüstenweg erschienen, seitdem er Elsas holde Stimme, ihr anmutiges Walten an seiner Seite gehabt, wähnte er, sich auf einer Oase zu befinden. Und nun lag wieder vor ihm, einsam und endlos, ohne das Grün der Hoffnung aufzuweisen, der Lebensweg, die vielen, vielen Tage, die unendlich langen, qualvollen Stunden, die verrinnen müssen, eh ein einziges Jahr um ist.

„Es ist egoistisch von mir, meiner unwürdig," murmelte der Mann, welcher stets auf fremde Hilfe angewiesen war, in sich hinein, „aber ich wollte, dieser Graf wäre niemals wieder aufgetaucht. Elsa hatte sich nachgerade in das Unabänderliche gefügt, sie war schon jetzt nahe daran, ihren Frohsinn zurückzugewinnen. Wer weiß, welcher Zukunft sie an seiner Seite entgegen geht."

Elsa aber dachte so wenig an ihre Kunst, der sie noch vor einer Stunde zugejubelt, als an den treuen, aufopfernden Freund, der sie all die Zeit hindurch beschützt hatte, sie malte sich das Bild ihres Gatten aus und versank in selige Träumerei.

Hieraus wurde sie durch die Stimme des Mädchens geweckt.

„Es ist eine Dame draußen, welche Sie zu sprechen wünscht, gnädige Frau."

„Eine Dame?" fragte die junge Frau zerstreut, „keine von unseren Bekannten?"

„Nein, eine Fremde, ganz in Schwarz gekleidet."

„Fragen Sie die Dame, was sie wünscht," befahl Elsa dem Mädchen zögernd.

Das Mädchen kehrte nach wenigen Augenblicken mit der Meldung zurück, daß die Dame so wenig ihren Namen, als den Zweck ihres Besuches nennen wolle, sie bitte aber die gnädige Frau sogleich um eine Unterredung, sie habe dringend mit derselben zu sprechen."

Wer konnte die Fremde sein? Elsa war so gar nicht geneigt zu einem oberflächlichen Gespräch, und dennoch —

Sie kam nicht weiter in ihren Erwägungen, denn schon erschien auf der Schwelle des Zimmers die Fremde.

„Verzeihung!" begann sie mit tiefer, wohlklingender Stimme, „Verzeihung, wenn ich störe. Doch was ich zu sagen habe, duldet keinen Aufschub, Sie werden das bald genug selbst einsehen."

Das Mädchen zog sich auf einen Wink Elsas zurück und die Fremde trat näher zu der jungen Frau heran.

Elsa wußte nicht recht, wie ihr geschehen, aber plötzlich schnürte ein unsagbar Etwas ihr die Kehle zusammen — sie war unfähig, ein einziges Wort hervor zu bringen.

Stumm wies sie auf einen der Sessel, die den schweren, eichenen Tisch umstanden. Die Fremde aber that, als bemerke sie die Einladung nicht. Sie blieb stehen. Langsam schlug sie den schwarzen Schleier zurück, welcher beinahe gänzlich ihr Gesicht verhüllt hatte.

Elsa blickte voll Spannung in dieses weiße, wunderbar schöne Gesicht, in diese großen, tiefdunklen, rätselhaften Augensterne.

„Mit wem habe ich die Ehre?" fragte sie fast atemlos, denn der Bann, welcher sie umfangen hielt, wich nicht von ihr.

Die Fremde maß Elsa vom Kopf bis zu den Füßen, und danach sprach etwas Feindseliges, Unversöhnliches aus ihren Zügen, auch klang ihre Stimme unnatürlich schroff und hart, als sie entgegnete:

„Mein Name thut wohl wenig zur Sache, Frau Gräfin."

„Sie kennen mich?" stammelte Elsa.

„Erst seit wenigen Minuten, doch kenne ich Ihre Lebensverhältnisse seit langem. Sie werden sich das erklären können, wenn ich Ihnen sage, daß ich — im Auftrage des Grafen Northof komme."

„Ach! mein Gatte schickt Sie zu mir," stieß Elsa freudig verwirrt hervor, „Sie sind gekommen, mir von meinem Ewald zu erzählen."

Metallisch hart klang die Stimme der Fremden, als sie erklärte:

„Sie befinden sich im Irrtum. Ich komme im Auftrage des Grafen Feodor zu Northof, des Vaters Ihres Gatten!"

Elsa wurde totenbleich.

Jetzt erkannte sie, daß es abermals auf ihr Herzensglück abgesehen war. Betroffen taumelte sie einige Schritte zurück — zu gewaltig war die Aufregung der letzten Stunden gewesen — sie sank in den neben ihr stehenden Sessel und blickte hilflos zu der vor ihr Stehenden empor.

„Graf Feodor," begann die Fremde, in der wir bereits Berenice erkannt haben, „wünscht, daß Sie dieser ganzen Verwirrung ein Ende bereiten. Er wird Sie niemals als zur Familie gehörig anerkennen, und Sie mögen ermessen, welche Widerwärtigkeiten seinem Sohn, Ihrem Gatten, daraus erwachsen. Der Majoratsherr ersucht Sie, die Scheidungsklage gegen Ihren Gatten einzureichen. Er will Sie für diese anerkennenswerte Handlung überreichlich belohnen, andererseits haben Sie es auf dem Gewissen, daß für immer Ruhe und Frieden aus der gräflichen Familie geschwunden ist."

Berenices Lippen hatten sich spöttisch gekräuselt, als sie sah, wie gebrochen die junge Frau in sich zusammensank. Berenice glaubte hier ein leichtes Spiel zu haben und sie triumphierte bereits innerlich. Wie aber staunte sie, als Elsa sich jetzt plötzlich hoch aufrichtete und, ohne sich zu besinnen, klar und ruhig entgegnete:

„Diesem Ansinnen widersetze ich mich entschieden; ich weiß, daß mein Gatte ohne mich nicht leben kann, und ich bin bereit, an seiner Seite auszuharren, allen Familienintriguen zum Trotz. Ich bin einfach und praktisch erzogen und schrecke nicht vor einem selbst entbehrungsreichen Leben zurück, wenn ich es an meines Gatten Seite leben darf. Mir gilt so wenig sein Titel wie sein Reichtum, ich will nur ihn selbst und ihn besitze ich und ich werde ihn nicht zurückweisen, wenn er kommt, und wenn sich all seine Freunde gegen uns verschwören, das melden Sie, bitte, Ihrem Auftraggeber, mein Fräulein!"

Einen Augenblick war Berenice verstummt, dann aber richtete sie abermals den stechenden Blick auf die junge Frau.

„Ich komme allerdings auf direkte Veranlassung des Vaters," fuhr sie dann langsam, mit schwerer Betonung fort, „doch auch Graf Ewald —"

Sie hielt absichtlich inne, um den Eindruck der letzten Worte zu beobachten.

Elsa zitterte am ganzen Körper, aber sie sank nicht mehr in sich selbst zusammen. Hochaufgerichtet stand sie derjenigen gegenüber, in der sie jetzt instinktiv ihre Feindin erkannte.

„Ist Ihr Name Berenice?" fragte sie ruhig

„Allerdings! Ich bin Ihnen also keine Fremde mehr?"

„Hierauf kann ich Ihnen keine Antwort geben, doch bin ich überzeugt, daß Sie in diesem Falle nur Ihr eigenstes Interesse vertreten. Sie lieben meinen Mann und Sie wollen ihn sich um jeden Preis erringen. Nicht wahr, so ist es, und ich soll auf gute Manier zur Seite geschoben werden?"

Da standen sich nun die beiden Frauen, die Beide den einen Mann mit leidenschaftlicher Stärke liebten, Aug' in Auge, feindselig gegenüber. Aber wie unendlich verschieden war ihre Liebe, wie verschieden schon ihr Aeußeres!

Dort stand Berenice mit den dunklen, flammenden Augen in dem weißen Gesicht, die Züge ausdrucksvoll und ruhig, wie aus Marmor gemeißelt. Nichts verriet die Glut, welche ihr Inneres geradezu verzehrte, nur ein leiser Hohn prägte sich um die vollen, üppigen Lippen aus.

Und dort Elsa, gleichfalls in stolzer Haltung der Feindin gegenüber, doch in jedem Zoll ein Weib, welches bereit ist, für den teuren Gatten das Letzte zu opfern. Auch aus ihren blauen Augen strahlte es feurig, aber es war ein heiliges, ein geweihtes Feuer. Ein edler Stolz umgab ihre ganze Person und machte sie der Andern gegenüber gewissermaßen unnahbar.

Drüben brannte, wie Mathias es liebte, die Lampe, mit einem grünen Schleier verhängt. Dieser fahle Schein fiel auf beider Frauen Gesicht, Berenice erschien fast geisterhaft bleich in diesem Zwielicht, während Elsas hochrote Wangen vorteilhaft dadurch abgetönt wurden.

Sie maßen sich mit ihren Blicken, sie wußten ja Beide, daß sie Feindinnen waren und daß es einen Kampf galt auf Leben und Tod. Als aber jetzt Elsa die großen, blauen Augen in voller Frage auf ihre Rivalin richtete, da senkte diese unwillkürlich den Blick, und trotzdem sie sich selbst vor Aerger hätte züchtigen mögen, konnte sie ihn vorläufig nicht wieder erheben zu den reinen Zügen der Gräfin.

Es war ein momentaner Sieg, den Elsa errungen hatte, doch was wollte das bedeuten? — Berenice hatte sich mit der ganzen Tücke und List, die ihr zu Gebote standen, gewappnet, sie wußte, welchen Preis es galt, und langsam kam ihr die volle Selbstbeherrschung zurück, langsam, aber sicher schwang sie sich abermals zur Beherrscherin der Situation empor.

„Ich meine es gut mit Ihnen," begann sie mit scheinheiliger Stimme, „ich möchte Ihnen eine Demütigung ersparen, denn, meine gnädigste Frau, Ewald selbst, ja, ich kann nicht anders, ich muß es Ihnen gerade heraus sagen — Ewald selbst hat es längst bereut, daß er Sie zu seiner Gattin wählte."

„Das lügen Sie!" erwiderte Elsa mit einfachem Stolz, „ich kenne meinen Gatten besser. Niemals würde er sich zu entwürdigendem Wankelmut hinreißen lassen; auch liebt er mich nach wie vor, ich habe den Beweis dafür!"

„Sie glauben an die Worte, welche er Ihnen in dem Brief geschrieben —"

„Wie?" rief Elsa, zum ersten Male aus der Fassung gebracht, „Sie wissen von dem Brief?"

„Selbstverständlich! Der Graf hat ihn mir zum Teil sogar vorgelesen; dieser Brief ist nur geschrieben, um Sie aus dem Versteck herauszulocken, Sie zu Ihrer Mutter, die sich krank nach Ihnen sehnt, zurückzuführen. Ewald wird Sie allerdings bei Ihrer Mutter empfangen, doch nur — um Sie zu bitten, ihn auf immer frei zu geben. Ewald liebt mich und möchte sich um jeden Preis von der Fessel befreien, welche ihn an Sie kettet, und ich komme zu Ihnen, um Ihnen eine Demütigung zu ersparen, die Sie nie vergessen würden — — suchen Sie sich in das Unabänderliche zu finden, meine Liebe, Sie werden diesen Mann doch niemals befriedigen können, er liebt Geist und Temperament, und beides ihm zu geben, sind Sie nicht im Stande — — ich aber, die ich überselig bin, von ihm geliebt zu werden, möchte, da ich ja doch im Vorteil bin, nicht unbarmherzig erscheinen, ich warne Sie vor der Rückkehr — bleiben Sie in Ihrem Versteck, ich werde Sie nicht verraten. Treffen Sie von hier aus Ihre Dispositionen bezüglich der Ehescheidung!"

Was alles war in den wenigen Minuten, während die Andere so fließend und überzeugungsvoll sprach, in Elsa vorgegangen! Sie hatte erwogen und verworfen, sich wankelmütig und in der nächsten Minute zu vertrauensvoll gescholten. Alle Erregung aber wurde durch die eine Frage übertönt: „Ist es möglich, daß Ewald dieses Mädchen liebt, spricht sie die Wahrheit? — — Liebt er sie, so ist er meiner unwürdig gewesen!"

Totenbleich war das Antlitz der jungen Frau, aber unbewegt klang ihre Stimme.

„Ich glaube Ihnen nicht, ich zweifle trotz Allem nicht an der Treue meines Gatten!"

„Auch nicht, wenn ich Ihnen Beweise dafür gebe, daß ich die Wahrheit spreche?"

Elsa stützte fest die Rechte auf den eichenen Tisch, ihr Oberkörper beugte sich unwillkürlich ein wenig vor, ihr großer, brennender Blick bohrte sich förmlich ein in das Auge der Gegnerin — sie fühlte sich fast unfähig, sich aufrecht zu erhalten, und dennoch — um Gotteswillen nur diesem Weibe gegenüber keine Schwäche zeigen, nur diesen Triumph ihr nicht auch noch verschaffen."

„Beweise?" fragte sie stockend, „wie können Sie —?"

Statt jeder Antwort zog Berenice aus dem Halsausschnitt ihrer Taille ein an schmalem Sammetbande hängendes Medaillon hervor — langsam nestelte sie es von dem Kopfe frei, um den das Band sich verwickelt hatte, dann reichte sie es mit einer unnachahmlichen Bewegung Elsa entgegen, während sie vorsichtig auf einen zierlichen Knopf drückte.

Aber Elsa brauchte gar nichts weiter zu sehen als dieses Medaillon — sie wußte nun Bescheid — dieses Schmuckstück hatte sie Ewald gegeben in den seligen Brauttagen. Es war ein altes Medaillon, ein Andenken an ihre Mutter. Elsa hatte ihr jugendschönes Bild hineingesteckt, und Ewald hatte für dieses Geschenk ihre Hände mit zahllosen Küssen bedeckt.

Jetzt befand sich Ewalds Bild in demselben, und sein lächelndes, glückliches Gesicht blinkte ihr aus dem kleinen schmalen Goldrande entgegen.

Elsa war wie erstarrt. Wie abwehrend hob sie dann die Hand gegen das Bildnis empor.

„Es ist nicht möglich," stammelten ihre farblosen Lippen; sie öffnete den Mund, als sei sie dem Verschmachten nahe und lechze nach einem frischen Trunk.

Berenice sah, daß sie gesiegt hatte, „endlich, endlich!" Ein wildes Triumphgefühl wallte in ihr empor, aber noch immer hielt sie ihrer Feindin das Bildnis entgegen, noch immer zögerte sie, zu gehen, wollte sie Elsa erst leblos zusammengesunken am Boden sehen? — Allerdings hatte sie sich diese Scene stets so und nicht anders ausgemalt.

Aber sie hatte die Kraft der jungen Frau unterschätzt. Diese stand wohl vor ihr, automatenhaft, als sei alles Leben in dem Körper erstorben, aber dennoch bewahrte sie unausgesetzt eine stolze, eine unnahbare Hoheit.

„Mein Gatte selbst hat Ihnen dieses Medaillon geschenkt?" fragte sie mechanisch.

„Ja," log Berenice mit dreister Stirn, „er gab es mir mit dem Bemerken, daß ich es so lange statt seiner behalten möge, als er gebunden ist, in dem Augenblick, wo er frei sei, solle ich ihm das Medaillon zurückgeben."

Elsa glaubte genug, übergenug zu wissen.

„Bitte, verlassen Sie mich!" sagte sie kurz und bestimmt, „für Ihre Warnungen kann ich Ihnen nicht danken und auch Ihre Voraussetzungen kann ich nicht erfüllen — mag mein Gatte die Scheidungsklage einreichen, ich thue diesen frevelhaften Schritt nicht!"

„Das kann Ihr unabänderlicher Entschluß nicht sein, Frau Gräfin," entgegnete Berenice grimmig. Wenn Elsa auf ihrem Willen beharrte, dann hatte die Heuchlerin unbedingt ihr Spiel verloren.

„Alle weiteren Worte über dieses Thema sind vergeblich," erklärte Elsa stolz, „das Gespräch dürfte demnach beendet sein."

Schon wollte die Andere sich zum Gehen wenden, aber noch einmal versuchte sie es, die Situation für sich auszunutzen.

„Sie spekulieren auf des Grafen Reichtum," begann sie mit leisem, doch vernichtendem Hohn, „das ist begreiflich, denn Sie sind mittellos — ich kann Ihnen die Versicherung geben, daß Graf Ewald sich in jeder Weise großmütig zeigen wird. Er hat mich gebeten, Ihnen dies zu sagen."

(Fortsetzung folgt.)

4. Klasse 199. Königl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 2. November 1898, Nachmittag. Nur die Gewinne über 220 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

4. Klasse 199. Königl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 2. November 1898, Vormittag. Nur die Gewinne über 220 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

Bekanntmachung.

Für die Ecke der Schloßstraße und der Gerberstraße und zwar betreffend die Hausgrundstücke Gerberstraße Nr. 33 und 35 ist eine **neue Straßen- und Baufluchtlinie** in der Art festgesetzt worden, daß diese Ecke abgeschnitten wird.

Der im Einverständniß mit der Stadtverordneten-Versammlung unter Zustimmung der Ortspolizeibehörde festgesetzte Fluchtlinienplan wird vom 31. d. Mts. ab bis einschließlich 20. November d. Js. in unserem Bauamts-Geschäftszimmer (Rathhaus, Hofeingang 2 Treppen) zu Jedermanns Einsicht offen liegen.

Dieses wird auf Grund des § 7 des Gesetzes vom 2. Juli 1875 betreffend die Anlegung und Veränderung von Straßen und Plätzen in Städten u. s. w. mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß Einwendungen gegen den Plan innerhalb einer Ausschlußfrist von 4 Wochen d. Js. bis zum 30. November einschließlich bei dem unterzeichneten Gemeindevorstande anzubringen sind (und zwar schriftlich oder mündlich im Bureau I).

Thorn, den 26. Oktober 1898.

Der Magistrat.

Für Börsen- u. Handelsberichte, Reklame- sowie Inseratentheil verantw. E. Wendel-Thorn.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.